

Hausgottesdienst zum Sonntag, 22.8.2021

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Das geknickte Rohe wird Gott nicht zerbrechen; und den glimmenden Docht wir er nicht auslöschen! (Jes 42,3)

Das ist der Wochenspruch für die vor uns liegende Woche. Mit diesen Worten antwortete der Prophet Jesaja auf die verzweifelte Frage nach Gott, den Menschen gegenüber, die am Boden zerstört waren.

Möge auch dieser Gottesdienst Antwort sein: Wir feiern ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: EG 165, 1-4 Gott ist gegenwärtig...

1. Gott ist gegenwärtig.
Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihm treten.
Gott ist in der Mitte.
Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt,
wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebückt dienen.
Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm
unsre Stimm,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.

3. Wir entsagen willig
allen Eitelkeiten,
aller Erdenlust und Freuden;
da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben
dir zum Eigentum ergeben.
Du allein
sollst es sein,
unser Gott und Herre,
dir gebührt die Ehre.

4. Majestätisch Wesen,
möcht ich recht dich preisen
und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel
immer vor dir stehen
und dich gegenwärtig sehen.
Lass mich dir
für und für
trachten zu gefallen,
liebster Gott, in allem.

Tagesgebet

Gott, vor dir sprechen wir aus, was wir sonst lieber verschweigen. Dabei bräuchten wir dir eigentlich nicht zu erzählen, was uns bedrückt. Denn du kennst uns, du warst dabei, als wir mehr zweifelten als glaubten.

Du kennst unsere Niederlagen und unsere Niederungen, in denen wir uns manchmal befinden und wo wir spüren, dass uns die Kraft abhandenkommt.

So bitten wir dich um dein Erbarmen und um die Kraft deines Heiligen Geistes, dass er uns aufhilft und Mut gibt und Wege zeigt, wo wir keine Wege sehen.

Amen

Hauptlied: EG 289, 1-2 Nun lob mein Seel den Herren...

1. Nun lob, mein Seel, den Herren,
was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren,
vergiss es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben
und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben,
nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet,
verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet,
die leidn in seinem Reich.

2. Er hat uns wissen lassen
sein herrlich Recht und sein Gericht,
dazu sein Güt ohn Maßen,
es mangelt an Erbarmung nicht;
sein' Zorn lässt er wohl fahren,
straft nicht nach unsrer Schuld,
die Gnad tut er nicht sparen,
den Schwachen ist er hold;
sein Güt ist hoch erhaben
ob den', die fürchten ihn;
so fern der Ost vom Abend,
ist unsre Sünd dahin.

Predigt zu Markus 7,31-37

Thema der Predigt: Wer nicht hören kann, muss fühlen

31 Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.

32 Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.

33 Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge

34 und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf!

35 Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.

36 Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus.

37 Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Liebe Gemeinde;

„Wer nicht hören will, muss fühlen!“ Dieses Sprichwort passt zu dem Predigttext. Aber in der Bibel steckt viel mehr als in den Alltagsweisheiten des Volksmundes. „Wer nicht hören kann, muss fühlen!“ Diese Volksweisheit wird gerne verstanden als pädagogisches Prinzip.

In der Bibel und bei Gott ist das anders – Gott sei Dank! Zunächst muss geklärt werden, was gar nicht zum Predigttext passt. Unpassend wäre nämlich die Hoffnung oder Erwartung, dass jetzt mal wieder ausführlich über Wunder gepredigt wird. Das könnte ja naheliegen bei dieser deutlich detaillierten Darstellung der Heilung: genaue Zeit- und Ortsangaben, klare Zusammenfassung der medizinischen Problematik, sorgfältige Dokumentation der wunderbaren Speicheltherapie und zum Abschluss der unmissverständliche Befund.

Aber darum geht es eigentlich nicht. Und deshalb bleibt der Text aus dem Markusevangelium auch für Menschen interessant, die mit Wundern immer weniger anfangen können, die aber trotzdem an Gott glauben möchten.

Meistens entsteht solche Wunderskepsis ja nicht aus irgendwelchen theoretischen Spekulationen über den fragwürdigen Sinn einer göttlichen Schöpfung, die durch nachgeholte

Wunder noch optimiert werden müsste.

Viel drängender ist doch die „Wunder-Wut“. So nenne ich die Enttäuschung darüber, dass man an Wunder glauben soll, aber leider selbst kein Wunder erleben durfte und kein Wunder geschenkt bekommen hat, als man es so dringend gebraucht und gehofft hat. Und dann ist das Kind eben doch gestorben oder die Familie zerbrochen – oder die Kriege gehen einfach ungehemmt weiter.

Vermutlich könnten Sie oder ich noch andere unerfüllte Wunderwünsche aufzählen. Und irgendwann wird aus solchen unerhörten Wunderwünschen eben Wunderwut: Wut auf einen unfähigen oder ungerechten Gott, der leider nicht hält, was er in solchen Wundergeschichten wie diesem biblischen Predigttext zu versprechen scheint.

Aber das ist eben das Missverständnis: Es geht hier nicht um ein Heilungswunder. Es geht hier nicht darum, dass Jesus einen Menschen geheilt hätte, aber viele andere Menschen ringsherum übersehen oder nicht beachtet oder im Stich gelassen hätte. Es geht hier nicht darum, dass Gott zwar bei unregelmäßigen Gelegenheiten seine Macht demonstriert, sich meistens aber unbarmherzig zurückhält.

Sondern genau im Gegenteil: Gott bietet uns ständig seine Wunder an, aber wir hören eben nicht zu. Anders ausgedrückt: Gott spielt uns ständig neue Zufälle zu, aber wir fangen sie nicht auf: Wir fangen nicht auf und nehmen nicht an, was uns aus Gottes Hand zufällt.

Für den Evangelisten Markus ist klar: Schon immer und immer wieder versucht Gott, sich uns Menschen verständlich zu machen. Das steckt in diesem thematischen Motiv der Taubheit und Stummheit. Denn das hat der Evangelist Markus sich ja nicht ausgedacht. Sondern das hat er vorgefunden, als er in seiner Bibel las, also in der jüdischen Bibel mit den Geschichten und Berichten des sogenannten Alten Testaments.

Da fing das „Nicht-hören-wollen“ schon bei Adam und Eva an, die sich nach der Apfelgeschichte vor Gott versteckten und nicht auf sein suchendes Rufen reagierten. Und es ging weiter bis zum Propheten Jesaja, bei dem verstockte Menschen nicht hören und sehen, was Gott von ihnen will – und was Gott für sie will.

Immer wieder spielt Markus in seinem Evangelium auf diesen Kommunikationsabbruch zwischen Gott und Mensch an – bis er dann endlich diese wunderbare Geschichte erzählt von einem Menschen, der wieder hören und wieder reden kann: von einem Menschen, der wieder zuhören und wieder mitreden kann – auch mit Gott.

Vielleicht hat Markus diese Geschichte auch mit einem Augenzwinkern erzählt. Obwohl es eigentlich um grundsätzliche Fragen des Menschseins und der Schöpfung geht, ist etwas so profanes wie Spucke das Allheilmittel: Keine kostbare Medizin aus einem Labor und auch kein Impfstoff, sondern einfache Spucke, wie sie jede und jeder bei sich hat – und deren heilsame Wirkung jede und jeder vielleicht auch schon ausprobiert hat, um bei einem Insektenstich oder einer Brennnesselreizung erste Hilfe zu leisten.

So alltäglich, möchte der Evangelist Markus uns sagen, so alltäglich kannst du in Kontakt kommen mit Gott. Da kann einem schon mal die Spucke wegbleiben – aber jetzt eigentlich nicht nur vor Schreck, sondern auch vor Glück.

Das war damals bei Jesus offensichtlich genauso. Denn auf beinahe bizarre Art und Weise folgt der wunderbaren Heilung ein strenges Verbot: „Nichts weitersagen!“ lautet der Befehl nach der Heilung. Spöttisch könnte man kommentieren, dass so ein Schweigegebot das beste Mittel zu schneller Propaganda ist. So ist es nach Darstellung des Markusevangeliums dann ja auch sofort gelaufen: Schon bald wurde bekannt, dass Jesus Taube und Sprachlose heilen kann. Und von

damals bis heute in diesen Gottesdienst faszinieren solche Wundergeschichten.

Trotzdem warnt Jesus vor diesen so missverständlichen Geschichten. Trotzdem wurde Jesus selbst das nächste Glied in der Reihe von Missverständnissen bei der Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Der Wunderheiler konnte sich selbst nicht helfen, als er zum Kreuzestod verurteilt wurde. Wieder macht sich Enttäuschung breit, als Gott menschliche Erwartung nicht erfüllt. Dabei gilt der Satz „Wer nicht hören kann, muss fühlen“ jetzt erst recht und ganz neu. Denn weil wir Menschen nicht hören können, übernimmt Gott alle Gefühle: allen Schmerz und alle Enttäuschung und alle wütende Trauer und traurige Wut. Schließlich dann auch noch die Todesangst und die Todesqualen am Kreuz.

Gott nimmt alles auf sich und hält das aus und trägt das mit Jesus durch den Tod. Weil wir Menschen nicht hören können, muss Gott fühlen: ein merkwürdiger Lastenausgleich, dieses Geheimnis des Glaubens! Gott lässt also nicht uns fühlen, was wir nicht hören wollen, sondern stellvertretend fühlt er an unserer Stelle. Nicht wir tragen die Konsequenzen unseres Hörversagens, sondern Jesus trägt das Kreuz.

Das ist die Botschaft, auf die es dem Evangelisten Markus ankommt: Es geht bei Jesus in Wahrheit nie um irgendwelche Wunderheilungen, sondern um die Frage nach Leben und Tod.

Es geht nicht darum, an dieses oder jenes Wunder zu glauben oder eben nicht; es geht um Hoffnung, die auch noch den Tod überlebt. Das ist der Höhepunkt der christlichen Botschaft; alle anderen Wunder sind dazu höchstens ein Vorspiel.

Tod und Auferstehung sind sozusagen die Spucke des Glaubens. Tod und Auferstehung sind so allgemein und so alltäglich wie die Spucke im eigenen Mund. Jede und jeder kennt es; jeder und jede muss es auskosten und schlucken. Kein Wunder also, dass Gott sich gerade angesichts des Todes offenbart.

Ob Gott damit endlich erreicht, was ihm durch alle Worte der Bibel nicht gelang? Ob wir durch Tod und Auferstehung Jesu endlich hören, was Gott uns sagen will? Sicher bin ich mir da nicht. Sicher kann ich mir auch nicht sein, denn Gottes Entwicklungsgeschichte mit dieser Welt und mit uns Menschen ist noch nicht zu Ende.

Natürlich: Wir leben und erleben heute ein besseres Leben als alle Generationen vor uns – und wer anderes behauptet, kennt wohl nicht die Details der Historie. Aber natürlich stimmt auch: Die Zukunftsaussichten waren noch nie so schlecht wie heute. Und wer anderes behauptet, kennt wohl nicht die Details der Zukunftsforschung, besonders nicht die Szenarien, die sich mit ökologischen Themen beschäftigen. Da kann einem wirklich die Spucke wegbleiben.

Dabei sind unsere Probleme nicht wirklich neu. Die Bibel ist von Anfang an voller Hinweise auf menschliches Glück und Unglück. Das deutlichste Beispiel dafür sind die Zehn Gebote. Die sind so alltäglich und so normal wie Spucke und man kann sie sogar an den zehn Fingern abzählen, wenn man sie aufsagen möchte. Aber mit dem Aufsagen ist es nicht getan. Man muss auch tun, was die Gebote sagen. Man muss hören: nicht weghören, sondern hinhören. Und Zuhören. Auch Zuhören reicht noch nicht, sondern Gehorchen ist entscheidend. Das heißt: Gott im Alltag ernst nehmen.

Darum stellt der Evangelist Markus diese Wundergeschichte von der Heilung eines Taubstummen zusammen mit der benachbarten Wundergeschichte von einer Blindenheilung in die Mitte seines Evangeliums, weil das eben unsere Lebenschance ist: Gottes Wahrheit und Wirklichkeit in unserem Leben zu erkennen und anzuerkennen. Wenn das gelingt, dann erleben wir ein Wunder – und nicht nur ein Wunder, sondern viele Wunder so alltäglich wie das Atmen. Amen

Predigtlied: EG 289,4+5 Nun lob mein Seel den Herren...

4. Die Gottesgnad alleine
steht fest und bleibt in Ewigkeit
bei seiner lieben G'meine,
die steht in seiner Furcht bereit,
die seinen Bund behalten.
Er herrscht im Himmelreich.
Ihr starken Engel, waltet
seins Lobs und dient zugleich
dem großen Herrn zu Ehren
und treibt sein heiligs Wort!
Mein Seel soll auch vermehren
sein Lob an allem Ort.

5. Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist!
Der wolle in uns mehren,
was er aus Gnaden uns verheißt,
dass wir ihm fest vertrauen,
uns gründen ganz auf ihn,
von Herzen auf ihn bauen,
dass unser Mut und Sinn
ihm allezeit anhangen.
Drauf singen wir zur Stund:
Amen, wir werden's erlangen,
glaubn wir von Herzensgrund.

Fürbittgebet - Vaterunser

Gott, im Gebet vertrauen wir dir an, was und wer uns besonders wichtig ist.

Wir beten für alle Menschen, die nicht mehr erkennen und begreifen können, wie du diese zerrissene Welt heilen wirst.

Sei bei ihnen in ihrer Glaubensnot und heile ihre Zweifeln.

Wir beten für alle Menschen, die selber zerrissen werden im Kampf um das Leben, im Abmühen für einen Anderen, im Leiden an ihrer Situation.

Tröste sie in ihrem Schmerz und in ihrem Leid und lass sie deine Nähe spüren.

Wir beten für alle Menschen, die schweres Leid zu tragen haben an ihrem Körper oder an ihrer Seele.

Wende dich ihnen zu; gib ihnen Zeichen deines Mitseins und die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir beten für alle Menschen, die dich und deinen Namen missbrauchen, weil sie unter dem Deckmantel der Religion eigene Interessen verfolgen und in ihrem Eifer den Menschen schaden.

Lass sie ihr Gewissen spüren, bis sie es ehrlich meinen mit dir und sich selbst.

Wir sagen dir Gott nun in der Stille, die Namen der Menschen, die deine Nähe in der neuen Woche besonders nötig haben.

- Stille -

Und was wir noch auf dem Herzen haben, das legen wir hinein in das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....

Schlusslied: EG 164 Jesu, stärke deine Kinder...

Jesu, stärke deine Kinder
und mach aus denen Überwinder,
die du erkaufst mit deinem Blut!

Schaffe in uns neues Leben,
dass wir uns stets zu dir erheben,
wenn uns entfallen will der Mut!
Gieß aus auf uns den Geist,
dadurch die Liebe fließt
in die Herzen:
So halten wir getreu an dir
im Tod und Leben für und für.

Segen

Das geknickte Rohr wird ER nicht zerbrechen; und den glimmenden Docht wird ER nicht auslöschen! Mit dieser Zusage gehen wir in die nächste Woche, denn so erbarmt sich Gott über uns.

Dies hoffend und ersehnd bitten wir um den Segen des HERRN:

Der HERR segne euch und behüte euch, der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden!
Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie bis zum nächsten Hausgottesdienst!